

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Seite 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Aboonimentspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Beleggeld 2,20 M.

No 109.

Danzig, Montag, den 16. Mai 1887.

15. Jahrgang.

○ Steuerprojekte ohne Ende.

In jüngster Zeit wachsen neue Steuerpläne wie Pilze nach dem warmen Sommerregen aus der Erde, und jeder Gouvernementale hält es für seine Pflicht, mit einem an Steuerfanatismus grenzenden Eifer auf schleunige Erledigung all der Projekte zu drängen, statt sich des alten in Steuersachen erst recht beherzigenswerten Spruches: „Eile mit Weile“, zu erinnern. Es kommt jetzt ebenso, wie es die kath. Presse bei den Wahlen vorhergesagt hat: die Mittelparteimehrheit wird sich als eine prompt funktionierende Steuerbewilligungsmaschine erweisen. Die Eile ist übrigens bei den Herren sehr erklärlich. Sie fühlen es wohl selbst, daß ihre Zeit eine kurze sein wird; daher sind sie bestrebt, die kurze Spanne nach Kräften auszunutzen. Aber die Ungeniertheit, mit der das geschieht, muß doch den Wählern zur Beachtung empfohlen werden. Das stärkste, was in dem Genre geleistet worden ist, findet sich in einem Artikel der gouvernementalen „Schles. Ztg.“ Dieses Blatt hebt mit dem Satze an: „die im fortgeschrittenen und ultramontanen Lager seit Jahren übliche Phrase: „Keine neuen Steuern ohne gleichzeitige Beseitigung anderer Steuern, kann fortan kein Ohr mehr bethören.“ Für das Zentrum, und wir glauben, auch für den Freisinn ist das keine Phrase, sondern auch heute noch bitterer Ernst. Die Bedürfnisse des Reichs müssen Befriedigung finden, auch wenn bei der neuen Steuer keine alte beseitigt wird. Darüber aber hinaus gilt die Zentrumsforderung nach wie vor. Die Branntweinsteuern wird besonders von den niederen Klassen aufgebracht werden. Kommt dazu noch eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle, die ebenfalls in erster Linie oder doch schwerer die ärmeren Stände für den Fall trifft, daß sie nicht von dem ausländischen Verkäufer, was wir hoffen, bezahlt wird, so liegt aller Grund vor, an eine Entlastung der ärmeren Klassen auf andere Weise zu denken. Daher hat sich auch das Zentrum grundsätzlich für eine Reform der direkten Steuern in Preußen erklärt. Je mehr indirekte Steuern den ärmeren Klassen auferlegt werden, desto mehr direkte müssen ihnen abgenommen werden. Das ist eine einfache Forderung der ausgleichenden Gerechtigkeit. Ebenso billig wäre die Abschaffung oder Herabsetzung des Kaffeezolls, wie es auch von einigen Blättern verlangt wird. Anders natürlich fassen die gouvernementalen Steuerfanatiker die Sache auf. Ihnen ist die von der Regierung verlangte Steuer einmal noch viel zu niedrig, anderseits fordern sie gleich Massenzölle auf alles mögliche. So beklagt es das genannte Blatt, daß sich die Regierung mit einer Branntweinsteuern von 96 Millionen „bescheidet“. Nun, so „bescheiden“ ist die Regierung nicht, denn wahrscheinlich bringt die Steuer statt 96 gegen 150 Millionen, aber sehr lehrreich ist es, daß das Organ der schlesischen Kartoffelbrenner-Magnaten über die allzu große Niedrigkeit der Steuer seufzt. Die schlesischen Arbeiter

dürfen diesen „gesunden Egoismus“ denn doch stark finden. Noch bezeichnender ist es, daß man nun auch die „Barriere“ für eine Masse anderer Steuerprojekte für beseitigt hält. Die „Schles. Ztg.“ spricht deshalb auch, abgesehen von der Zuckersteuer, noch einer Biersteuer von 100 Millionen und einer Erhöhung der Tabaksteuer das Wort, wobei bloß noch zweifelhaft bleibt, ob sie nicht lieber gleich nach dem Monopol greift. Sonderbar ist dabei nur, daß das Blatt nicht auch von einer hohen Weinsteuer redet. Indessen von seinem Patron, dem Abg. Kardorff, stammt ja das Wort: „Das kommt noch“. Freilich ein Körnchen Wahrheit liegt in dem Worte von der Beseitigung der ersten „Barriere“. Soll der Branntwein, das Getränk des armen Mannes bluten, so liegt kein Grund vor, das Getränk der mittleren Klassen, das Bier, zu schonen. Dann wird es auch mit dem bayrischen Reservatrecht in bezug aufs Bier trotz der Niedelschen Erklärungen schlimm stehen. Und der Wein? Nun, der wird nach anderer Leute Meinung erst recht bluten können. In der That wird eine Konsumsteuer mit unerbittlicher Logik eine weitere nach sich ziehen. Um so mehr muß der erste Schritt auf dieser Bahn erwogen werden. Das aber muß unserer Meinung nach besonders in der Richtung geschehen, daß die einzelnen Steuerobjekte mit einer möglich niedrigen Steuer belegt werden. Fängt man aber jetzt beim Branntwein hoch an, so ist bei den anderen Steuerobjekten kein Ende abzusehen, und bedenkt man jetzt die Branntweinproduzenten, weshalb sollen dann nicht andere Produzenten gleiche Forderungen erheben?

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

55. Sitzung vom 14. Mai.

Unter den geschäftlichen Mitteilungen des Präsidenten befand sich ein Schreiben des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, v. Puttkamer, in welchem das Haus ersucht wird, sich nachmittag 4½ Uhr zu einer gemeinsamen Sitzung der beiden Häuser des Landtages behufs Entgegennahme einer Allerhöchsten Botschaft im Sitzungssaale des Hauses der Abgeordneten einzufinden. Auf der Tagesordnung stand nur Verhandlung über Petitionen. Vierzehn Einwohner der Stadt Posen aus dem Handwerker- und Arbeiterstand beschweren sich in einzelnen, aber fast ganz wörtlich gleichlautenden, auch mit derselben Handschrift geschriebenen Petitionen, in denen sie sich über die Ausschließung ihrer Kinder von dem polnischen Sprachunterricht und dem Religionsunterricht in polnischer Sprache in den Elementarschulen der Stadt Posen beschweren. Die Petenten führen gleichlautend folgendes aus: „Ihre Kinder hätten früher der polnischen Schulabteilung der von ihnen besuchten Elementarschulen angehört, sie seien aber neuerdings in die deutsche Schulabteilung versetzt und sowohl von dem polnischen Sprachunterricht, als auch von dem Religionsunterricht in der polnischen Sprache ausgeschlossen worden.“ Die Unterrichtskommission beantragte über diese Petitionen zur Tagesordnung überzugehen. Der Regierungskommissar, Geheimer Ober-Regierungsrat Dr. Schneider führte aus, daß die Eltern der betreffenden Kinder ursprünglich durchweg deutscher

Nationalität gewesen seien und auch der deutschen katholischen Kirchengemeinde angehörten. Wie viel Rücksicht die Unterrichtsverwaltung aber auf die besonderen Bedürfnisse der Bevölkerung nehme, ergebe sich daraus, daß nicht nur die Ober-Präsidial-Verfügung vom 27. Oktober 1873 die Erteilung des Religionsunterrichts und des Unterrichts im Kirchengefäng für die polnischen Kinder in polnischer Sprache zulasse, sondern auch die Regierung von der ihr in Nr. 2 der bezeichneten Verfügung erteilten Ermächtigung, auch für den Realunterricht auf der Mittel- und der Oberstufe die deutsche Unterrichtssprache einzuführen, wenn die Kinder in deren Kenntnis genügend vorgeschriften seien, in einer Stadt von so stark gemischter Bevölkerung wie Posen keinen allgemeinen Gebrauch gemacht habe. Diese Rücksichtnahme lege der Regierung auch die Pflicht auf, zu den sogenannten polnischen Abteilungen nur Kinder polnischer Zunge zuzulassen. Eine nicht geringe Zahl von Familien deutscher Herkunft, Sprache und Nationalität habe inmitten einer dichten polnisch redenden Bevölkerung ihr Deutschtum aufgegeben. Dies gelte namentlich von katholischen Familien. Bei der Mehrzahl der Petenten sei die obene noch recht junge Polonisierung ihres Namens ersichtlich. Es sei die Pflicht der Staatsregierung, der aus deutschen Familien erwachsenen Jugend ihren deutschen Charakter zu erhalten, eventuell selbst gegen den Willen der irre geleiteten Eltern. Es sei nicht richtig, hierbei von einem unberechtigten Eingriff in die Rechte der Familie zu sprechen. Abg. v. Meyer (Arnswalde) beantragte, sämtliche Petitionen der Regierung zur Erwiderung zu überweisen. Auch er sei dafür, daß man in Posen germanisiere. Die Mittel aber, die man dort anwende, führen das Gegenteil herbei. Statt die Kinder nach ihrer Nationalität zu trennen, sollte man sie lieber vereinen und das Deutsche und Polnische für sie obligatorisch machen. Über die Nationalität der Kinder zu entscheiden, sei ein natürliches Recht der Eltern. Der Name allein beweise in dieser Beziehung nichts. Abg. Neubauer schloß sich dem Antrage des Abg. v. Meyer an und führte aus, die Maßregel der Versetzung polnischer Kinder in die deutsche Abteilung würde von den polnischen Eltern drückend empfunden werden. Der Regierungskommissar betonte nochmals die Pflicht der Regierung, der plausibel vertriebenen polnischen Agitation entgegenzutreten. Daß es sich um eine solche handele, beweise der Umstand, daß die betreffenden Petitionen sämtlich von einer Hand geschrieben und gleichlautend seien. Die Abg. Motte, Möller und von Jaroszowski batzen, die Petitionen der Regierung zur Erwiderung zu überweisen. Das Haus beschloß, über diese sämtlichen Petitionen zur Tagesordnung überzugehen. Eine Petition von Limburg und Düsseldorf in Trier, betreffend Erleichterungen bei der Veräußerung und hypothekarischen Belastung von Grundstücken im Geltungsbereich des Rheinischen Rechts, wurde der Regierung als Material überwiesen. Eine Petition von katholischen Familienvätern aus Stuhm (Westpreußen) auf Aufhebung der dortigen Simultanschule wurde der Regierung zur Erwiderung überwiesen. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Präsident v. Kölle gab dann die übliche Geschäftsübersicht, aus der wie hervorheben, daß 55 Plenarsitzungen stattgefunden haben. Der Abg. Dr. Windhorst dankte dann dem Präsidenten für die unparteiische und umsichtige Leitung der Geschäfte und forderte die Abgeordneten auf, den Präsidenten durch Erheben von den Sitzen zu ehren. Der Präsident v. Kölle sprach seinen Dank dem Hause aus und ebenso dem Bureau des Hauses, das ihm in den Präsidialgesäften zur Seite stand. Mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König wurde die Sitzung um 3 Uhr geschlossen.

dorbenen Toiletten waren in ihrem alten Glanze hergestellt, und man schickte sich an, den Wagen zu besteigen, um die letzte Viertelstunde der Fahrt im schönsten Sonnenschein zurückzulegen. Mutter Kranz begleitete die Gesellschaft unter den heissen Dankesbezeugungen ans Thor und meinte, das Gewitter sei gerade nur deshalb vom lieben Gott geschickt worden, damit der arme Kläs von seinen Schmerzen befreit werden sollte.

VI.

Festlich gekrönt lag C. im hellen Sonnenglanz und schien mit seinen bunten Fahnen und Wimpeln freundlich grüßend unsre Reisenden herbei zu winken. Böllerchüsse mischten ihr Getöse in den fröhlichen Walzer einer mächtigen Orgel, zu dessen Melodie die mutwillige Jugend den Text sang: „Was man aus Liebe thut, das geht noch 'mal so gut.“ Alle Häuser des ansehnlichen Dorfes prangten in grünen Laubgewinden, und die ländlichen Bewohner standen in scherzenden, lachenden Gruppen zusammen oder ergingen sich plaudernd am Ufer der Mosel. Der Hauptkammelpunkt für das muntere Getriebe aber war das Karoussel und die dazu gehörige Schießbude.

Mit heiterem Interesse schweiste Adalberts Auge über das bunte Gemüth: die kleidhamen gefüllten Samtmützchen und die goldenen Pfeile der Moselanerinnen erweckten anmutige Erinnerungen an seine frohe Kinderzeit. Gern hätte er dem Leben und Treiben des munteren Volkes ein wenig zugesehen, als der Wagen vor dem prächtigen Hause des reichen Weinhandlers hielt.

Doktor Ehrhardt kam freudig herbeigeeilt, um die lang

Erwarteten in Empfang zu nehmen und gleich nach ihm erschien auch sein Onkel auf der blumengeschmückten Terrasse des Hauses. Mit großer Herzlichkeit begrüßte der stattliche alte Herr die angekommenen Gäste, dann sagte er zu Adalbert: „Ich freue mich sehr, einen Mann kennen zu lernen, von dessen Vorzügen mir mein sonst gewiß nicht enthusiastischer Neffe nie genug zu erzählen wußte.“

Leicht sich verbeugend erwiederte der junge Gelehrte: „Freund Max hat die Zeichnung meines Charakters mit dem idealisierenden Stil der Freundschaft entworfen.“

„Und ich behaupte, daß ich der Zeichnung noch nicht die günstigste Beleuchtung gegeben habe!“ rief Doktor Ehrhardt fast schwärmerisch.

Sein Onkel bot, lachend über die Begeisterung, der Präsidentin den Arm, um sie ins Haus zu führen, und Max folgte seinem Beispiel, indem er sich Laura anwarrte. Waldburg führte Diane, und der Altertumsforscher schritt seelenvergnügt ohne Dame hinter ihnen drein.

Oben im Saale fanden sie eine lustig schwatzende und lachende Gesellschaft ihrer harrend; fast sämtliche Honoratioren der Umgegend hatten sich hier eingefunden.

Frau Ehrhardt, eine gemütlich aussehende Dame in den besten Jahren, und ihre beiden Töchter — nette, frische Mädchen, — begrüßten die Eintretenden; dann wurden die fremden Herren dem heiteren Kreise vorgestellt.

Landrat Günther, ein Mann von hünenhafter Gestalt, zu dessen schneeweißen Haar und langem, eisgrauem Bart die blühende Gesichtsfarbe und die blitzenden schwarzen Augen einen angenehmen Kontrast bildeten, näherte sich mit jugendlicher Lebhaftigkeit den beiden Fremden, indem er in

[11] Ein adeliger Sproß.
Original-Novelle von Antonie Haupt.

[Nachdruck verboten.]

Adalbert lehnte aber die Wunderkraft entschieden von sich ab, indem er den Leuten die auffallende Thatsache auf natürliche Weise erklärte: „Euer Sohn“, sagte er zu der Frau, „der, wie Ihr mir selbst mitgeteilt, noch niemals frank war, wurde von einem heftigen Rheumatismus der Brustmuskeln befallen; als er nun die ungewohnte Erscheinung des Arztes hereintreten sah, kam er in eine starke Aufregung. Es ist wohl schon jedem Arzte einmal passiert, daß starke Aufregung eine wohlthätige Wirkung auf einen kranken Körper ausübt. Durch diese Aufregung wurde der Rheumatismus beseitigt.“

„Doch die Pein fort ist, daran seid Ihr doch schuld, und ich danke Euch und dem lieben Gott vielmehr dafür!“ sagte der Bursche und rief dann jubelnd: „Zeigt geh' ich auch heut' auf die Kirmes und zeig' den andern, daß der Kläs noch tanzen kann!“

„Das möchte ich Euch doch nicht anraten, erwiderte Adalbert lächelnd; „wenn alsdann die Schmerzen wiederkehrten, könnte ich meine sofortige Heilkraft nicht verbürgen.“

„Daraufhin wag ich's!“ rief der Bursche, und mit nochmaliger Warnung verabschiedete sich Adalbert von seinem dankbaren Patienten, um zu den andern zurückzukehren.

Mutter Kranz war ihm vorausgeeilt und hatte seine Wunderkur bereits verkündet, aber ohne seine ihr zu gelehrt Erklärung dabei zu geben; und der junge Doktor konnte beim Eintritt ins Zimmer nicht genug Fragen beantworten. Mittlerweile hatte aber der Regen nachgelassen, die ver-

Herrenhaus.

17. Sitzung vom 14. Mai.

Der Entwurf einer Landgüterordnung für den Regierungsbezirk Kassel mit Ausnahme des Kreises Ninteln wurde in der vom Abgeordnetenhaus abgeänderten Fassung angenommen. Hierauf erstattete Herr Mueller namens der Kommission mündlichen Bericht über den Gesetzentwurf, betreffend die Teilung von Kreisen in den Provinzen Posen und Westpreußen. Derselbe beantragte, dem Gesetzentwurf in der von Hause der Abgeordneten beschlossenen Fassung unverändert die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen. In der Generaldiskussion erklärte sich Herr von Böltowski gegen die Vorlage, weil dieselbe geeignet sei, die Minorität der Bevölkerung gegen die Majorität zu erbittern. Die Regierung befand sich nicht auf dem richtigen Wege, denn sie müte ihren Beamten und Organen zu Pflichten zu übernehmen, die sie nicht erfüllen könnten. Man beschuldigte die polnische Bevölkerung fälschlich, daß sie einen Krieg zwischen Deutschland und Russland herbeiführen wünsche, bedenke aber dabei nicht, daß ein solcher Krieg nicht am Amur, sondern an der Weichsel, in polnischen Landesteilen ausgefochten werde, und daß somit also die Polen am meisten darunter zu leiden haben würden. Die polnische Bevölkerung werde nie ein Ministerium unterstützen, das nicht den Wahlspruch "Gerechtigkeit" auch für die nach Millionen zählende polnische Bevölkerung anerkenne. Die Generaldiskussion wurde hierauf geschlossen. In der Spezialdiskussion erklärte Herr Koszelski, der Kreisteilungsbeschluß des Abgeordnetenhauses sei in dritter Lesung dadurch zustande gekommen, daß einzelne Abgeordnete, darunter auch der heute anwesende Regierungskommissär Bitter, mit Gewalt andere Abgeordnete veranlaßt hätten, für die Regierungsvorlage zu stimmen. Der Präsident Herzog v. Ratibor rügt diese Kritik an Beschlüssen des Abgeordnetenhauses als unparlamentarisch. Minister v. Puttkamer meint, daß Koszelski jedenfalls für die Aeußerung zur Verantwortung gezogen werden würde. Kein Gentleman dürfe sich das gefallen lassen. Ihm sei von den Vorfällen nichts bekannt. Regierungskommissär Bitter giebt zu, daß scherhaftweise einer oder der andere Abgeordnete im Hause ersucht wurde, durch die betreffende Abstimmungstür zu gehen, und beim Arm gefaßt wurde. Ob er persönlich jemanden beim Arme gefaßt habe, wisse er nicht, jedenfalls handele es sich nur um einen Scherz. Koszelski will gern zu Diensten stehen, wenn jemand auf Grund seiner Ausführungen etwas verlange. Auch wenn es sich bei dem Vorgang im Abgeordnetenhaus um einen Scherz gehandelt habe, sei ein solcher unzulässig. Darauf wurden die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes und dann das Gesetz selbst en bloc angenommen. In gleicher Weise wurde der Gesetzentwurf über den Verkehr auf Kunststraßen und der Entwurf, betreffend die Fürsorge für Beamte infolge von Betriebsunfällen erledigt. — Die Petitionen des rheinischen Bauernvereins wegen Beseitigung der Ausdehnung der Schulpflicht für Kinder der ländlichen Bevölkerung in der Rheinprovinz bis zum vollendeten 14. Lebensjahr wurden durch motivierte Tagesordnung erledigt. Der Präsident gab die üblichen Geschäftsberichte. Baumstark sprach dem Präsidenten den Dank des Hauses aus, den derselbe auf seine Kollegen im Präsidium und das Büro übertrug. Alsdann wurde die Sitzung mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den König und Kaiser geschlossen.

Politische Übersicht.

Danzig, 16. Mai.

Der preußische Landtag ist vorgestern geschlossen worden, nachdem er volle vier Monate thätig gewesen ist. Dagegen wird der Reichstag, der am 25. d. M. seine Pfingstferien beginnt und am 8. Juni seine Thätigkeit wieder aufnimmt, noch lange schwanken müssen. Um nächsten Mittwoch wird die Beratung der Arbeiterschulz-Anträge stattfinden. Da sich die Konservativen und die National-liberalen infolge der Sonnabend auch von der „Nordd.“ abgedruckten Denkschrift des Zentralverbandes deutscher Industrieller wieder schwach zeigen, so ist es dringend notwendig, daß am nächsten Mittwoch alle Zentrumsmitglieder auf ihrem Platze sind, um das überraschend gute Resultat der Kommissionsverhandlungen zu verteidigen. — Am Sonnabend gab es sowohl im Herrenhause, wo die neue Kreisteilung angenommen wurde, als auch im Abgeordnetenhaus eine Polendebatte. Sehr belehrend für die Behandlung der Polen durch die Regierung war die Verhandlung im Abgeordnetenhaus, wo die Petition mehrerer Familienväter um Belassung ihrer Kinder in den polnischen Unterrichtsstunden und beim polnischen Religionsunterrichte zur Beratung stand. Die preußische Regierung hat bekanntlich für alle, auch die

wahrhaft aufrichtiger Weise seine Freude an den Tag legte, die jungen Gelehrten persönlich kennen zu lernen. Für den Professor der Altertumskunde schien er sich besonders zu interessieren, und bald hatte er diesen in ein wissenschaftliches Gespräch verslochen, wobei Habesch sich ganz in seinem Elemente fühlte.

„Erinnerst Du Dich eines alten Bekannten aus den Gymnasialjahren?“ schlug es jetzt mit scharfer Stimme an Adalberts Ohr. Nebenrajt betrachtete dieser den schlanken, mittelgroßen jungen Mann in grüner Jägerkleidung, der mit eigentümlichem Lächeln um die schmalen, von spärlichem, rotem Bart umrahmten Lippen vor ihm stand. Das rötlichblonde Haar und die stechenden grauen Augen waren ihm allerdings sehr bekannt, und gerade nicht mit freudigen Ausdrucke erwiderte er: „Wie sollte ich Alfred Ternau vergessen haben!“

„Zu verwundern wäre es freilich,“ lächelte der Jäger; „ich habe Dir zu oft das Erringen des Preises erschwert, als daß Du mir nicht ein gutes Andenken hättest bewahren sollen. Doch, als Sieger gingst Du ja stets aus dem Kampfe hervor, und jetzt laß uns Freunde werden, Waldburg! Unsere Bahnen gehen jetzt weit auseinander, und nie mehr werden wir dasselbe Ziel erstreben. Hier meine Rechte zur Versöhnung!“

Zögernd legte Adalbert seine Hand in die des Forstkandidaten; dann versetzte er: „Ich habe Dir niemals feindliche Gefühle entgegengesetzt, während Du sehr häufig Deine antipathischen Gefühle mir gegenüber in Wort und That zum Ausdruck brachtest.“

„Knabenstreiche, lieber Waldburg! Einen um so wär-

kleinsten polnischen Elementarschüler ausschließlich die deutsche Unterrichtssprache durchgeführt. Das einzige Zugeständnis, das man den polnischen Kindern noch macht, ist die Erlaubnis, daß sie den Religionsunterricht in ihrer Muttersprache empfangen dürfen und ihre polnische Muttersprache etwa so wie der Gymnaſiaſt das Französische lernen dürfen. Doch man findet sogar Mittel, um dieses winzige Zugeständnis noch zu vereiteln. Hat das Kind einen deutschklingenden Namen, so gilt es als deutsch, obwohl seine Eltern vielleicht seit Generationen sich nur der polnischen Sprache bedienen, und das Kind darf dann selbst dem Unterrichte in seiner Muttersprache nicht beiwohnen, es wird davon, trotz aller Petitionen der Eltern, ausgeschlossen, und der Staat nimmt dann, wie der Regierungskommissar ausführte, das Recht in Anspruch, „der Jugend eventuell gegen den Willen der irre geleiteten Eltern ihren deutschen Charakter zu erhalten.“ Man muß das namentlich deshalb bedauern, weil ein solches Kind dann in vielen Fällen völlig unvorbereitet zum Weih- und Kommunionunterricht kommt, selbst die Kirchenlieder seiner Muttersprache nicht lesen kann. Letzteres beklagte auch besonders der Abg. Dr. Mosler. Indessen die Petitionen wurden abgelehnt. Jeder Leser wird wissen, wie er dieses Verfahren beurteilen soll. Jetzt klagt man über die Russifizierung der baltischen Gymnasien. Nun, Preußen hat auch aus den Gymnasien Posens die polnische Unterrichtssprache längst entfernt, ebenso aus den Elementarschulen, und jetzt geht man noch weiter.

* Viele, selbst gutgesinnte Protestanten haben bekanntlich heillose Furcht vor der Propaganda katholischer Orden, und diese Angst war der Hauptgrund für die Opposition der Orthodoxen gegen den Ordensartikel der fünften Kirchennovelle. Für sich aber nehmen dieselben Herren das Recht in Anspruch, in rein katholischen Ländern mit allen Kräften für das „lautere Evangelium“ Propaganda zu machen. Einen neuen Beweis dafür gibt ein soeben publizierter Aufruf zur Geldunterstützung für die „Evangeliierung Italiens“ durch die Waldenser, die als „Vorposten des Protestantismus“ dort vom Mont Blanc bis zur Südspitze Siciliens“ thätig seien. Ohne Romhasp geht es aber selbst bei solchen Betteleien nicht ab. Dahin gehört besonders der von rohem Fanatismus zeugende Satz, daß „jetzt der Schatten der schwarzen Internationale Deutschland von neuem zu überziehen drohe“. Die Herren werden später sehr froh sein, wenn die Thätigkeit katholischer Ordensmänner ihnen die rote Internationale vom Halse hält. Das bezeichnendste ist es, daß dieser Aufruf von einem geheimen Legationsrate, einem Hofprediger, dem famosen Trommel, und verschiedenen Protestanten unterschrieben ist.

Die kurze nur auf einen Tag beschränkte Anwesenheit des Herrn Bischofs Kopp in Berlin hat verschiedene Kommentare über die Motive der Reise hervorgerufen. Das Gerücht, daß die Reise auch mit der Ratiborianer-Adresse in Verbindung stehe, dürfte sich schwerlich bewahrheiten. Wahrscheinlicher klingt die Meldung, die Ordensfrage und Verhandlungen darüber seien der Grund der Reise gewesen. Die „Kreuztg.“ bringt nun noch eine dritte Erklärung, wonach auch die Besetzung des bischöflichen Stuhles in Breslau in Frage gestanden habe. Außerdem taucht das Gerücht von einer Kandidatur Sockel für Breslau auf. Der Genannte war früher Religionslehrer, später Pfarrer von Mauritius in Breslau und wurde vor nicht langer Zeit von der Regierung in das Domkapitel vorgeschlagen. Eine Bestätigung dieser Meldungen, die wir unter aller Reserve verzeichnen, bleibt abzuwarten.

* Die „Post“ bringt in ihrer Abendausgabe von Sonnabend folgende Erklärung des Herzogs von Ratibor und Grafen Brühl: „Es ist in verschiedenen Blättern von einer Adresse die Rede, welche von einigen katholischen Mitgliedern des Herrenhauses an den Papst gerichtet werden sollte, um demselben zu danken, daß er zur Herstellung des Kirchenfriedens in wohlwollendster Weise seinen Einfluß geltend gemacht, in Übereinstimmung mit der Regierung und unter der Zustimmung beider Häuser des Landtages und die noch

meren Freund sollst Du jetzt an mir haben!“ entgegnete Ternau mit faulenartiger Freundlichkeit.

„Zu Tisch engagieren, meine Herrschaften!“ erscholl nun das kräftige Kommando Ehrhardts.

Mit flüchtigem Kopfnicken trennte Adalbert sich von seinem früheren Mitschüler und eilte auf Liane zu, um die sich eine Schar junger Leute gesammelt hatte. Rühm durchbrach er den Kreis ihrer Verehrer und kam noch rechtzeitig, um die Gunst zu erringen, sie zu führen. Ternau sah ihm mit eigentümlichem Ausdruck seiner stechenden Augen nach, indem er brummte: „Dieser Ritter ohne Furcht und Tadel weiß hier, wie überall, das Beste für sich zu erobern.“

„Sie werden doch nicht allein zu Tisch gehen wollen, lieber Ternau!“ rief Doktor Ehrhardt, der mit Laura an ihm vorüberschritt, und langsam, nachdenklich wandte er sich um, eine ländliche Schöne, die noch keinen Ritter gefunden, als Tischnachbarin zu erwirben.

„Aber, verehrter Herr Professor! da haben wir über unseren Alterskünern ganz vergessen, uns eine Dame zu erwählen,“ drohte jetzt die tiefe Bassstimme des Landrats.

„Das ist mir sehr lieb!“ lachte Habesch. „Das heißt, wenn“ — damit drehte er sich schleunigst um, aber mit enttäuschter Miene setzte er hinzu: „Ah, es ist zu spät!“

„So gestatten Sie mir, an Ihrer Seite Platz zu nehmen,“ sagte Günther mit einer leichten Verbeugung.

Bachend nahm der Professor seinen dargebotenen Arm und Direktor Clemens, welcher voll Interesse an ihrer Unterhaltung teilgenommen hatte, begleitete sie.

(Fortsetzung folgt.)

schwebenden Differenzpunkte so glücklich gelöst. Wir waren weit entfernt, zu glauben, daß eine derartige Kundgebung Gegenstand gehässiger Angriffe werden könnte, ehe noch überhaupt ein bestimmter Entschluß gefaßt, die Adresse selbst bekannt gemacht war. Da dies leider aber geschehen, stehen wir von dem Vorhaben ab, weil wir den so lange entehrten Frieden, den wir endlich erreicht zu haben glaubten, nicht aufs neue stören wollten, oder dazu wenigstens unseitse keinen Anlaß geben wollten. Die gehässigen Angriffe einer sich katholisch nennenden Presse würden uns daran nicht gehindert haben, denn wir fürchten sie nicht und sind dergleichen Angriffe auch schon von dieser Seite gewohnt, auf welche wir zu antworten in keiner Weise gewillt sind.“

* Die Immatrikulation an der königl. Akademie zu Münster i. W. hat für die theologische Fakultät, welche schon im vorigen Semester die früher niemals erreichte Zahl von 312 Zuhörern befaßt, eine Steigerung der Frequenz ergeben; die theologische Fakultät zählt in diesem Semester 346 Studierende. Der Abgang von nahezu 80 Studierenden des vorigen Semesters ist erzeugt durch den Zugang von 111 neu Immatrikulierten; von den genannten 111 gehören 35 der Diözese Münster an, die übrigen verteilen sich auf die anderen Diözesen Norddeutschlands.

* Am vorigen Mittwoch sprach der Abgeordnete Cremer im Süd-Quellenstädtischen Bezirksverein zu Berlin über Sozialreform oder soziale Revolution. Bei der Behauptung, daß die Sozialdemokratie nur auf den Umsturz und die Revolution ausgehe, erfuhr er seitens der anwesenden Sozialdemokraten heftige Unterbrechungen, die sich wiederholten, als er die Sozialdemokraten als Personen bezeichnete, die überhaupt nicht diskutieren, sondern nur skandalisieren könnten und ihnen vorwarf, daß es an die Nähe von Düsseldorf erinnere, wenn man von sozialdemokratischer Seite glaube, daß das eine Zehntel Sozialdemokraten von den letzten Reichstagswahlen die übrigen neun Zehntel der Wähler durch Brutalität thrammieren könnte. Als die Unterbrechungen sich immer mehr geltend machten, bemerkte Herr Cremer, daß sich niemand wundern könnte, wenn gegen solche Brutalität Gewaltmaßregeln ergriffen würden. Mit Brüllen sei in den Versammlungen nichts zu erreichen. Darauf rief man ihm zu: „Wir kopieren nur die Landräte im Abgeordnetenhaus, da brüllen Sie selbst mit.“ Cremer: Wer das gesagt, sei ein Lügner! In dieser Weise ging es fort, bis eine Verhaftung vorgenommen werden sollte. Dabei erreichte der Tumult eine solche Höhe, daß der zur Überwachung der Versammlung erschienene Polizeiwachtmeister dieselbe für geschlossen erklärte. Inmitten von Sozialdemokraten erklärte Herr Cremer nach der „Berliner Ztg.“ dann noch, daß nach dem nächsten Sozialisten gesetze solche Leute ins Buchthaus kommen würden.

* Den bayrischen Blättern ist die Mitteilung von Preisrätseln untersagt worden. Die Polizei erblickt darin die Veranstaltung einer nicht erlaubten Lotterie.

* In Ungarn hat die im preußischen Abgeordnetenhaus beantragte Erhöhung der Getreidezölle große Beunruhigung herverufen und ungarische Abgeordnete bestimmt, das transleithanische Ministerium zur Vereinbarung eines besonderen Zolltarifs mit der deutschen Regierung aufzufordern. Minister Széchenyi hat versprochen, die Handelsinteressen Ungarns nach Möglichkeit zu wahren. — Im übrigen werden aus Ungarn und den benachbarten Grenzländern große Feuerbrünfe und Waldbrände, sowie antisemitische Krawalle gemeldet.

* In der Schweiz hat die radikale Wirtschaft einen argen Stoß durch den finanziellen Krach des Kantons Solothurn erhalten. Die dortigen radikalen Herrscher hatten aus Staatsfonds zwei Millionen Frank an eine Uhrenfabrik geliehen. Diese machte Bankrott und der Staat hat das Nachsehen. Es ist erwiesen, daß einer der Staatsräte, ein gewisser Heber, an der Fabrik beteiligt war; und man nimmt an, trotz seines Protestes, daß er es gewesen, der die öffentlichen Gelder in der faulen Affäre engagierte. Wie es scheint, sind noch andere hohe Beamte kompromittiert. Das Volk, das zum teile schon längst der radikalen Herrschaft überdrüssig ist, ist natürlich wütend; es verlangt die Entlassung des Kantonsrates und des Grossen Rates. In einigen Wochen wird sich zeigen, welchen Einfluß dieses Ereignis auf die fernere Verwaltung des Kantonsrates haben wird. Solothurn ist der einzige katholische Kanton, der seit dem Sonderbundskriege beständig unter der Herrschaft der Radikalen verblieben ist.

* Die Budgetkommission der französischen Deputiertenkammer verlangt hartnäckig die Herbeiführung weiterer Ersparnisse am diesjährigen Staatshaushaltsetat. In der vorigen Sitzung der Kommission bot der Ministerpräsident abermals 13 Millionen Ersparnisse an, indem er sich gleichzeitig zur Prüfung weiterer Ersparnismöglichkeiten bereit erklärte. Die Kommission beschloß indessen, nachdem die Minister sich entfernt hatten, daß 13 Millionen unzureichend seien und daß die Regierung neue Vorschläge machen möge. Dieses Votum wird, wie ein Pariser Telegramm meldet, in parlamentarischen Kreisen als ein vollständiger Bruch zwischen der Kommission und dem Ministerrate angesehen. Zur Schlichtung der Frage soll die Kammer in der nächsten Woche befragt werden, doch hielten die meisten Pariser Blätter eine Ministerkrise für wahrscheinlich.

* In England hat der gegenwärtige Premierminister Lord Salisbury die geschmacvolle Äußerung gethan, daß das englische Volk der irischen Posse bald ein Ende machen werde. Hierin dürfte sich der Toryminister gewaltig irren; denn selbst wenn die von Gladstone abgefallenen liberalen Unionisten Lord Salisbury bis zu Ende der Debatten über Irland treu bleiben sollten, was noch nicht über allen

Zweifel erhaben ist, so würde sein Sieg doch nur ein Pyrrhusieg sein und gerade dieser Sieg ein torystisches Kabinett für lange Zeit in England unmöglich machen. Übrigens ihm Gladstone, Parnell und Dillon alles mögliche, um die Entscheidung in die Länge zu ziehen durch Aufwerfung der verschiedensten Nebenfragen. Sie bieten bei jedem einzelnen Paragraphen eine ungewöhnliche Anzahl Redner auf, um dieselben zu bekämpfen, da nach der englischen Parlamentspraxis Schlussanträge zwar nicht verpönt sind, aber nicht für anständig gelten.

* In Serbien hat die Königin, die Tochter eines russischen Generals, mit dem Kronprinzen auf unbestimmte Zeit das Land verlassen und sich nach der Halbinsel Krim begeben. Die Ministerkrise ist noch nicht zum Abschluß gekommen; die finanziellen Schwierigkeiten werden immer bedenklicher.

* In Afghanistan ist der Emir, der Freund und Vorkämpfer Englands, in sehr schwieriger Lage. Mehrere seiner Heerhäuser sind von den Aufständischen geschlagen worden, in deren Händen sich auch der wichtige Akyberpäß befindet. Den Engländern wird immer schwüller zu Mut. Zu tragisch darf man die Sache jedoch nicht nehmen. Bei den handelsfütigen Stämmen sind diese blutigen Raufereien eine Art von nationalen Vergnügungen. Es ist die eine Partei einmal siegreich, daß anderemal unterliegt sie wieder.

Latales und Provinzielles.

Danzig, 16. Mai.

* [Sozialistenprozeß.] Die Sozialdemokraten Sochem und Genossen, im ganzen 27 Personen, werden am 27. und 28. d. Mts. sich vor der hiesigen Strafkammer wegen der bekannten, ihnen zur Last gelegten Vergehen zu verantworten haben. Als Vertreter der Staatsanwaltschaft wird Herr Staatsanwalt von Prittwitz-Gaffron fungieren. Den Vorsitz führt Herr Landgerichtsdirektor Birnbaum.

* [Feuer.] Sonnabend um 6 1/4 Uhr abends entstand im Hause des Bäckermeisters Sieweke, St. Katharinen-Kirchensteig Nr. 6, ein bedeutender Dachstuhlbrand, welcher der Feuerwehr drei volle Stunden Arbeit machte. Das Feuer soll durch nachlässige Behandlung und Aufbewahrung der Holzkohlen auf dem Speicher entstanden sein. — Gegen 10 Uhr rückte die Feuerwehr nochmals aus, weil auf dem Damm Feuer gemeldet wurde; es handelte sich aber nur um blinden Värm.

-a. [Schwurgericht.] Die letzte Verhandlung dieser Schwurgerichtsperiode betraf den Maschinisten Bohlan von hier, welcher des versuchten Mordes angeklagt war. Schon in der letzten Periode kam die Auflage zur Verhandlung, sie wurde jedoch vertagt, weil die Berechnungsfähigkeit des Angeklagten angezweifelt wurde, und deshalb eine feruere ärztliche Beobachtung des Angeklagten beschlossen wurde. Der Angeklagte, ein Mann von 62 Jahren, war auf dem Schraubendampfer "Emma", Kapitän Wunderlich, als erster Maschinist im Sommer v. J. thätig; er geriet, während das Schiff in North Shields in England vor Anker lag, mit seinem Kapitän in einen Konflikt, soll bei dieser Gelegenheit den Kapitän bedroht haben, und wurde deshalb von der hiesigen Strafkammer des Landgerichts am 11. Dezember v. J. zu 100 M. Geldbuße event. 10 Tage Gefängnis verurteilt. Während der Verhandlung trat bei Bohlan schon eine hochgradige Aufregung ein, die sich noch steigerte, als Wunderlich als Zeuge seine Aussage machte und diese schwörte. Bohlan war auf die Anzeige des W. schon vor dem Termin entlassen und so seiner Brottelle verlustig geworden. Bohlan ging vom Gericht zu dem Büchsenmacher Hefk hier selbst, kaufte einen Revolver schwersten Kalibers für 20 M., lud diesen vor der hiesigen Thürre mit vier Schuß und begab sich dann nach der grünen Brücke, die der W. passieren mußte, um zu der "Emma" zu gelangen. Als W. dann später in Begleitung des Kapitäns Sadewasser auf die Brücke kam, und sich von diesem verabschiedete, trat der Angeklagte bis auf wenige Schritte an die rechte Seite des Wunderlich und gab auf diesen einen Revolverschuß ab, der dessen rechtes Ohr streifte, worauf Bohlan, noch bevor es ihm gelang den zweiten Schuß abzugeben, bewältigt, entwaffnet und verhaftet wurde. Bohlan bestreitet den Revolver zu dem Zwecke gekauft zu haben, um den Wunderlich zu töten, zufällig habe er auf der Brücke mit jemand gesprochen, da sei W. gekommen und habe ihn höhnisch angesehen, er sei dadurch in solche Wut geraten, daß er nicht gewußt habe, was er gethan. Die Sachverständigen Arzte gaben ihr Gutachten dahin ab, daß Bohlan ein sehr reizbarer, exzentrischer Mensch sei, jedoch sei nicht festzustellen, ob er zur That geistig frankhaft gestört gewesen. Die Staatsanwaltschaft plädiert für die Schuldsfrage des versuchten Mordes, die Verteidigung für Freisprechung event. nur die Frage wegen verdeckten Totschlags (im Affekt verübt) zu bejahen und mildernde Umstände dem Angeklagten nicht zu verügen. Die Geschworenen bejahten jedoch die wegen versuchten Mordes gestellte Frage, worauf Angeklagter zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren verurteilt wurde. Hierauf schloß der Herr Vorsitzende diese Periode und richtete Dankesworte an die Herren Geschworenen, diese nunmehr entlassend. In 11 Verhandlungstagen ist in dieser Periode gegen 22 Angeklagte verhandelt worden, wovon drei Personen freigesprochen und 19 zu einer Gesamtstrafe von 27 Jahren sieben Monaten Zuchthaus und sieben Jahren ein Monat Gefängnis verurteilt wurden. Von den Angeklagten waren sechs Personen des Kleineides und fünf Personen des Verbrechens gegen die Sittlichkeit, drei Personen der Brandstiftung, zwei Personen der Körperverletzung mit nachfolgendem Tode, zwei Personen des Amisverbrechens, und je eine Person des Landfriedensbruchs, des Raubes, der Urkundenfälschung und des versuchten Mordes beschuldigt.

* [Personalien.] Der Eisenbahn-Bureau-Assistent Ezel hier selbst ist zum Betriebssekretär ernannt. — Der Amtsrichter v. Borries in Stuhm ist an das Amtsgericht in Tostedt und der Staatsanwalt Hefk von Tilsit nach Bromberg versetzt. — Der Gerichts-Assessor Jacobsohn ist als Rechtsanwalt bei dem Landgericht zu Insterburg zugelassen. — Zum Dirigenten der kath. Korrigenden-Anstalt zu Konradshammer bei Oliva ist, wie verlautet, Herr Taubstummen-Hauptlehrer Radomski zu Graudenz und zum Hausmeister Herr Feldwebel Szypinski in Aussicht genommen. Die Anstalt wird am 15. August eröffnet.

* [Schulnachricht.] Dem Lehrer Gust. Behrendt aus Schloßau ist mit Genehmigung der Königl. Regierung

zu Marienwerder vom 7. d. M. ab die kath. Lehrer- und Organistenstelle in Rosenberg verliehen worden.

tz. Berent, 14. Mai. Bei der Abgangsprüfung im hiesigen Lehrer-Seminar, über deren Resultat wir in letzter Nummer berichteten, waren für die schriftlichen Arbeiten folgende Themen gestellt worden: Wie erzieht die Schule zur Vaterlandsliebe? Der erste Glaubensartikel. Aufschwung des preußischen Staates unter dem großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm. Die Gebirge Deutschlands. Die Nährstoffe der Pflanzen. Ferner waren folgende drei Rechen-Aufgaben schriftlich zu lösen: 1) Von drei Kapitalien, welche zu 4 1/2 Proz. ausgeliehen sind, ist das zweite 1 1/2 mal so groß als das erste, und das dritte 1 1/2 mal so groß als das zweite. Das zweite Kapital bringt jährlich 90 M. Zinsen mehr als das erste. Wie groß ist jedes Kapital? 2) $4 \times \frac{36 - x}{x} = 46$. 3) Die Oberfläche einer Kugel misst 10,24 qem; wie groß ist der Kubinhalt derselben?

In der Musiktheorie war der Choral "Großer Gott, wir loben Dich!" zu harmonisieren. Die mündliche Prüfung fand unter Vorsitz des Herrn Provinzialschulrats Dr. Bölk statt im Beisein der Herren Regierungsschulräte Thaiss aus Marienwerder und Dr. Flügel aus Danzig, sowie des bischöflichen Kommissars Herrn Pfarrer Lic. Knast von hier.

△ Neuteich, 15. Mai. Dieser Tage wurde das zehnjährige Töchterchen eines früheren Besitzers in Neuteichwalde mit einer klaffenden Kopfwunde und in einer Blutlache liegend an der Neimerswalder Wasserabnahmühle tot gefunden. Es ist anzunehmen, daß das Mädchen von einem der Mühlentüpfel an den Kopf getroffen und auf der Stelle getötet worden ist.

δ Marienburg, 15. Mai. Wie verlautet, wird der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Andreas Thiel auf seiner diesjährigen Firmreise auch am hiesigen Orte anfangs Juli das Sakrament der hl. Firmung erteilen.

* Aus dem Kreise Schloßau, 13. Mai. Der königl. Landrat hat bestätigt: Die Besitzer Michael Sieg und Ferdinand Gehke, sowie den Kätnern Hermann Fuhlbütt, sämtlich in Eickfier, als Schöffen für die Gemeinde Eickfier, den Besitzer Johann v. Ostrowski und den Kätner Karl Arbeit, beide in Adl. Briesen, als Schöffen für die Ortschaft Adl. Briesen und den Tischlermeister Hermann Wedel in Kaldau als Amtsdienner für den Amtsbezirk Lindenberg.

g. Münsterwalde (Kr. Marienwerder), 13. Mai. Vor einigen Jahren bestanden hier konfessionelle Schulen; dieselben wurden später in Simultanschulen umgewandelt, an denen ein katholischer und ein evangelischer Lehrer den Unterricht erteilten. Die Kinderzahl betrug bei der katholischen Schule 160, bei der evangelischen dagegen nur 90. Die Katholiken waren von vornherein mit den Simultanschulen nicht zufrieden, und die Unzufriedenheit wurde noch dadurch verstärkt, daß die Protestanten, ohne auf die Katholiken Rücksicht zu nehmen, am 400jährigen Lutherfest das Bild Luthers in der von Kindern beider Konfessionen besuchten Schule aushingen. Vor ungefähr zwei Jahren wandten sich nun die katholischen Familienväter an die Königl. Regierung zu Marienwerder mit der gehorsamsten Bitte, das Lutherbild entfernen zu lassen, da das Bild selbst unter den Kindern zu Neubereichen Anlaß gab. Die Königl. Regierung soll den Bittstellern keinen Bescheid haben zusammen lassen, weshalb dieselben sich veranlaßt sahen, ein zweites Schreiben an die Königl. Regierung zu richten und nochmals um Entfernung des Bildes zu bitten. Als auch dieses nicht half, wandten sie sich an den Unterrichtsminister mit einer Eingabe, in welcher sie um Entfernung des Bildes batzen und gleichzeitig den Wunsch ausdrückten, man möge ihnen wieder die konfessionellen Schulen herstellen. Es vergingen keine sechs Wochen und der Herr Minister hat verfügt, daß das Bild entweder entfernt, oder aber die Simultanschulen wieder in konfessionelle umgewandelt werden müssen. Die Protestanten haben das letztere vorgezogen, und so haben wir vom 1. April d. J. wieder, wie früher, konfessionelle Schulen. Leider haben wir wider Erwarten statt eines dritten katholischen Lehrers einen Protestant bekennen. Bekanntlich hat die Königl. Regierung zu Marienwerder schon im vorigen Jahre angeordnet, daß hier ein dritter katholischer Lehrer angestellt werden soll. Die Königl. Regierung hatte auch schon ein passendes Zimmer gemietet, welches für die dritte Klasse mit einem katholischen Lehrer bestimmt sein sollte. Die Protestanten waren aber damit nicht zufrieden, es wurde viel hin und her geschrieben und schließlich das erreicht, was man wünschte, ein evangelischer Lehrer. Jetzt haben wir zwei evangelische Schulen mit zwei evangelischen Lehrern und zusammen 90 Kindern, während an der einen katholischen Schule mit 160 Kindern nur ein Lehrer thätig ist. Daß nennt man Parität! Da fragen die hiesigen Katholiken doch wohl mit Recht: "Weshalb werden wir zurückgestellt?" Jedenfalls mußte die dritte Klasse nicht den evangelischen, sondern den katholischen Kindern hergegeben werden.

X. Thorn, 14. Mai. Die diesjährige siebente westpreußische Provinzial-Lehrerversammlung wird vom 27. bis 29. Juli in unserer Stadt abgehalten werden. Um den Gästen eine würdige Aufnahme zu bereiten, hat sich aus Vertretern der städtischen Behörde, der Bürgerschaft und der Lehrer ein Komitee gebildet; besondere Kommissionen desselben werden für die zu veranstaltenden Vergnügungen u. dergl. sorgen. Am 27. Juli soll eine Vorversammlung und an den beiden folgenden Tagen sollen Hauptversammlungen stattfinden. — Der Stadterweiterungsplan bietet gegenwärtig ein Bild regen Schaffens: Die im vorigen Jahr begonnenen fiskalischen Rohbauten werden der Vollendung entgegen geführt und neue Bauten sind in Angriff genommen. Vor dem Kulmer Thore wird ein größereres

Dekonomiegebäude aufgeführt, und im Hintergrunde des Militärgefängnisses werden Räumlichkeiten für ein Militärgericht geschaffen; auch den Stadtbahnhof wird bald ein neues schönes Empfangsgebäude zieren. — Gestern trafen zur Inspektion der hiesigen Truppen der Kommandeur des 2. Armeekorps, der Generalleutnant Exzellenz von der Burg, und der Kommandeur der 4. Division, Generalleutnant v. Lewinski, hier ein.

Q Spiegelberg, 11. Mai. Zu der für heute hier anberaumten Versammlung behufs Gründung einer Raiffeisenischen Spar- und Darlehnskasse hatten sich zahlreiche Interessenten eingefunden. Nachdem Kaplan Prahl-Seburg in einem Vortrage die Ziele der Spar- und Darlehnskassen, ihre Organisation und Wirksamkeit auseinandergesetzt hatte, meldeten sich einige sechzig Bauern zur Unterzeichnung der Statuten. Auf ihren dringenden Wunsch wurden die Eingefessenen des Kirchspiels Süßenthal zum Beitreten zugelassen, so daß die Wirksamkeit der Kasse zwei Kirchspiele: Brownswalde und Süßenthal umfassen wird. Jedoch scheinen die Mitglieder aus Süßenthal die feste Hoffnung zu haben, in nicht zu ferner Zeit selbständig eine Kasse ins Leben rufen zu können, weil dann die Verwaltung minder beschwerlich, es aber auch an der nötigen stärkeren Beteiligung nicht fehlen würde. Zum Vereinsvorsteher wurde Herr Penquitt-Kainen, zum Vorsitzenden des Verwaltungsrates Herr Pfarrer Machecynski-Brownswalde und zum Rendanten Herr Postagent Bartusch-Spiegelberg gewählt. Da neben der eben gegründeten Kasse auch Jonkendorf sich einer solchen erfreut, ist Aussicht vorhanden, daß die wohltätigen Wirkungen des Raiffeisenischen Kassen-systems im Kreise Allenstein zu einer baldigen Vermehrung dieses für den Bauernstand segensreichen Institutes hinführen werden.

* Königsberg, 13. Mai. Gestern abend bekam die Polizei Wind davon, daß heute früh im Juditter Wälde zwischen zwei Studenten ein Duell auf Pistolen ausgefochten werden sollte. Sofort besetzte die Polizei sämtliche Thore und sorgte auch am Steindammer Thor die beiden Überthäter, den Doktor mit seinem Verbandszeug und die beiden Sekundanten ab.

* Aus der Provinz Posen. Am Morgen des 10. d. M. brach in einem herrschaftlichen Einwohnerhause zu Kierzko wo bei Schubin Feuer aus, welches sich dem daran stoßenden Stallgebäude mitteilte und beide Gebäude bis auf die Umfassungsmauern in Asche legte. Leider sind auch sechs Menschenleben bei dem Brande vernichtet worden. Bei dem Ausbruche des Feuers waren drei kleine Kinder des Knechtes Zaborowski ohne Aussicht im Hause, welche von der herbeigeeilten Mutter und deren 17 Jahre alten Schne zu retten versucht wurden. Als beide in das Haus eingedrungen waren, stürzte das Strohdach zusammen und begrub alle fünf Personen unter seinen Trümmern, aus denen sie nur als Leichen hervorgeholt werden konnten. Auch eine ortssame Frau, welche in das brennende Haus gelaufen war, um ihre geringen Habeseligkeiten zu retten, wurde von einem gleichen Schicksal ereilt und fand ihren Tod in den Flammen.

Vermischtes.

** Berlin, 14. Mai. Gestern nachmittag entstand eine gewaltige Pulverexplosion in dem zu Weißensee hinter dem Schützenhause gelegenen Laboratorium der Feuerwerker Bock und Sohn. Unter donnerähnlichem Krachen stieg um diese Zeit aus dem Laboratorium eine turmhöhe Feuersäule empor. Zwei weitere Detonationen folgten. Die Herbeilegenden fanden die beiden Söhne und Frau Bock, die diesen eben Vesper gebracht hatte, verstümmelt und verloht am Schuppen. Einzelne Glieder waren durch die Explosion vom Körper gerissen. An einer Stelle lag ein Kopf, an einer andern ein Arm, dort ein Bein! Ein ebendaselbst beschäftigter Arbeiter war von dem Luftdruck etwa 20 Schritte fortgeschleudert worden, ist jedoch ganzlich unversehrt geblieben.

Danziger Standesamt.

Vom 14. Mai.

Geburten: Schiffszimmerges. Albert Koch, S. — Arb. Peter Czaster, S. — Korbwaren-Fabrikant Theophil Bonk, S. — Weichensteller Karl Rudolf Marx, S. — Ober-Telegraphen-Assistent August Brodmann, T. — Schuhmacherges. Ferdinand Galinat, T. — Seefahrer Richard Leut, T. — Schaffner-Aptirant Gottfried Jäschke, S. — Schneideges. Gustav Schulz, T. — Fleischerges. Augustin March, S. — Arbeiter Friedrich Hoffmann, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Arb. Johann Dorsch und Anna Maria Witschonke. — Königl. Regierungs-Baumeister Rudolf Eduard Emil Schieb in Zoppot und Susanna Wilhelmine Ida Gädke daselbst. — Zimmerges. Hermann Rudolf Franz Schulz in Ohra und Ida Emilie Martha Kuhne daselbst.

Heiraten: Schlossges. Wilhelm August Heinrich Maaz und Wive Eva Rosalie Jäschke, geb. Bieckle. — Arb. Johann Gottfried Tilmann und Anna Henriette Werner. — Schlossges. Heinrich Otto Böhm und Martha Marie Bienoff.

Todesfälle: Frau Anna Wilhelmine Papenfuß, geb. Grimm, 70 J. — T. d. Schuhmacherges. Friedrich Berger, 4 J. — T. d. Baumwollfabrikanten Wilhelm Ponzenhagen, 7 W. — T. d. Ober-Telegraphen-Assistenten August Brodmann, 4 T. — Retoucheuse Margaretha Charlotte Herfort, 22 J. — Militär-Zivildame Johann Gustav Mumml, 26 J. — Arb. Ludwig Nandestadt, 80 J. — Frau Julianne Karlikowska, geb. Erdmann, 57 J. — Unehel.: 2 T.

Zur Errichtung eines Luisen-Denkmales in Oliva: Frl. Rentiere M. Grüger in Danzig 10 M.

Milde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: Für die Magdalenenkirche in Stolzenburg: Gutsbesitzer J. v. Bolewski auf Wissowksi 5 M., Ungeranunt 1 M.

Für das St. Marienkrankenhaus in Danzig: Reinertrag der polnischen Theater-Vorstellung am 8. Mai 19,20 M., T. B. 10 M.

St. Vincenzverein.

Dienstag den 17. d., Abends 8 Uhr:
General-Versammlung.

Zum bevorstehenden Gesindewechsel
3 bringe ich mein Vermietungsbureau
Zopengasse 58 dem geehrten Publikum
in Erinnerung. Hochachtungsvoll
J. Dann Nachf.

Fr. Carl Schmidt,
Danzig, Langgasse 38,
empfiehlt

Kirchen-Wäsche
nach kirchlicher Vorschrift gefertigt,
weiße und gelbe
Wachsferzen
von garantirt reinem Bienenwachs.

J. Lisiński. Uhrmacher,
Danzig, jetzt Breitgasse 21,
empfiehlt Geifer Taschen-Uhren in
Gold u. Silber, Regulatoren, Wand-
und Wetteruhren, sowie goldene,
silberne und Talmi-Uhren.
Werkstatt für Reparaturen.
Aufträge von außerhalb werden
sofort ausgeführt.

Wachsferzen
in den gangbarsten Größen, weiß und kolo-
rirt aus bestem Wachs
empfiehlt

H. Dauter, vorm. J. Kowaleck,
Heil. Geistgasse 13.
Inhalt der Nr. 20 des „Practischen Rath-
geber im Obst- und Gartenbau.“
Praktische Winke für Gartenfreunde, die
sparen müssen. — Kompostkästen. — Der Erd-
floh. — Gießfässer. — Der Apfelblütenstecker.
Welche Apfel- und Birnenarten zeichnen sich
durch frühzeitig eintretende Tragbarkeit beson-
ders aus? — Der Blumenstiel im Frühling.
— Berichtigung. — Kleinere Witterungs-
— Preisauflage, Spargelpreis. — Briefkästen.

Formulare
zu Tauf-, Trau- und Sterberegistern,
Kirchen-Rechnungen, Etats-Entwurf, Ein-
nahme- und Ausgabe-Journal, Einnahme-
Manual, Sicherheits-Nachweisungen, In-
ventarium-Verzeichnis und Stiftungs-
Rechnungen hält stets in vorzüglichster
Qualität auf Lager und empfiehlt billigst
H. F. Boenigs Buchdruckerei.

Handschuhe  Cravatten
jeden Genres.
Welberühmte Marke „Dogskin.“
„Unzerreißbar“, extra dünn für den Sommer gearbeitet.
Größtes Lager Chemnitzer Stoff-Handschuhe,
in Seide von 1,25 M., Halbseite von 70 g, Leinen von 50 g, Garn von 25 g an.
Starke Hosenträger von Professor Dr. Esmarch,
a 1,75, 2, 2,50 M.

A. Hornmann Nachf., v. Grylewicz,
Langgasse 51, nahe am Rathause. Gegründet 1848.

Julius Konicki Nachf.
Tricot-Taillen
einfach Kammgarn, glatt, Stück
2,50 M.,
zweifach Kammgarn, glatt 3,50
Mark,
dreifach Kammgarn, extra schwer,
Stück 4,50 M.,
einfach Kammgarn mit Weste,
Stück 3,75 M.,
zweifach Kammgarn mit Weste,
Stück 5 M.,
dreifach Kammgarn, reich garnirt,
Stück 7 M.

Aufruf

Zeichnung von Beiträgen zur Errichtung eines neuen würdigen Denkmals für die Hochselige Königin Luise auf dem Karlsberge bei Oliva an Stelle des jetzt vorhandenen.

Auf der lieblichen Luisenhöhe des Karlsberges bei Oliva befindet sich ein dem Andenken der Hochseligen Königin Luise in treuer Verehrung gewidmetes Denkmal, welches in einer aus Holz gefertigten Pyramide mit einer Widmungsinschrift besteht. Das Holz dieses Monuments ist durch den Zahn der Zeit arg mitgenommen und dem völligen Verfallen nahe, während die auf einer daran befestigten Blechtafel verzeichneten Gedanken der Erinnerung fast erloschen sind.

Um nun das Andenken an die Hochselige Königin Luise, die Mutter unseres von Gott so hoch begnadeten Monarchen und allgeliebten Landesvaters, unseres großen Heldenkaisers Wilhelm unsern Nachkommen, gerade hier in unsern vorgeschobenen deutschen Marken, wach zu erhalten, hat der unterzeichnete Kriegerverein freudig den aus seiner Mitte angeregten Gedanken aufgenommen, dieses dureinst — damaligen Verhältnissen vielleicht entsprechend — nur schlicht und ärmlich errichtete Denkmal in einer dem heutigen Glanze unseres theuren Vaterlandes würdigen Weise wiederherzurufen.

Seine Majestät, unser allgnädigster Kaiser und König hat auf eine diesbezügliche unterthänigste Bitte des Zoppoter Kriegervereins die Erneuerung des erwähnten Denkmals durch den Verein huldvollst zu genehmigen geruht und befohlen, daß Ihm der Plan vor der Ausführung vorgelegt werde.

Somit erlaubt sich nun der unterzeichnete Vorstand des Vereins an die geehrten Mitbürger und Kameraden die ergebenste Bitte zu richten, unser vaterländisches Werk durch rege Betheiligung fördern zu helfen und durch Geldzuwendungen den schon bestehenden Grundstock zu vermehren.

Um das Interesse für die Sache wachzurufen ist von Seiten des Vereins eine Deckschrift herausgegeben, welche nach Möglichkeit versandt werden wird, sonst aber auch durch den Vereinsvorstand und die unten verzeichneten Sammelstellen, welche zur Annahme von Geldbeiträgen ermächtigt sind, gerne gratis verabfolgt wird.

So lassen Sie uns denn Alle gemeinsam, wie schon so oft, auch in diesem Falle betätigten, daß wir ein einig Volk von Brüdern sind und gerade hier in unseren deutschen Ostmarken nie die Gelegenheit vorüber gehen lassen wollen, unsere echt deutsche Gesinnung zu zeigen und wahrhaft patriotische Gefühle stets zu hegen, zu pflegen und zu leben.

In diesem Geiste und in freundiger Erwartung der Erfüllung unserer Bitte rufen wir Ihnen Allen, verehrte Mitbürger und Kameraden unseres patriotischen Gruß zu:

Zoppot, im März 1887.

Mit Gott für König und Vaterland!

Der Vorstand des Zoppoter Kriegervereins.

Bütow, Bielefeldt, G. Stelter, Golowski,
Prem.-Lient. der Reserve u. Bahnhofs-Vorstand in Oliva. Hotelbesitzer in Zoppot. Rentier in Zoppot. Lehrer in Zoppot.
Vorsitzender. Stellvertretender Vorsitzender. Rendant des Vereins. Schriftführer.

Burchardi, Hochbaum, Sulley, v. Münchow, Dobberstein,
Rentier in Zoppot, Pr.-Lient. a. D. Rentier in Zoppot. Rentier in Zoppot. Eisenb.-Betriebs-Secr. a. D., Danzig/Zoppot. Postmeister in Zoppot.

In Danzig: In der Expedition des „Westpreußischen Volksblattes“, in der Expedition der „Danziger Zeitung“, in der Expedition der „Danziger Allgemeine Zeitung“, bei Herrn Director Scherer (Hundegasse, früher Deutsches Töchterhaus), bei Herrn Elstorff, Heiliggeistgasse 109, bei Herrn Lieutenant der Landwehr Staberow, Poggendorf 75, bei Herrn Kuttenkeuler (Zimmermann Nachflg.), Fischmarkt 20/21.

In Langfuhr: Bei Herrn Kaufmann Wallner.
In Oliva: Bei Frau Bahnhofsrästaurant Hubrig, bei Herrn Kaufmann Fast, bei Herrn Kaufmann Kuhl, bei Herrn Feyerabend (Hotel Karlshof), bei Herrn Korioth (kath. Schulhaus), bei Herrn Inspector Petz in Belonken.

In Zoppot: Bei Herrn Bielefeldt (Strandhotel), bei Herrn Werninghoff, Seestraße, bei Herrn Vereinsrendant G. Stelter, Südstraße, bei Herrn Doetlaff, Seestraße.

NB. Weitere Anmeldungen zur Annahme von Sammelstellen werden an Herrn Bütow in Oliva erbeten.

Sonnen-Schirme, größte Auswahl in Neuheiten, empfiehlt zu billigsten Fabrikpreisen.

Adalbert Karau,
Schirm-Fabrik, Langgasse 35.

Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung am 9., 10. und 11. Juni
unter Aufsicht der königlichen Staatsregierung im Rathause zu Danzig.

Ausschließlich baare Gewinne.

1	Gewinn à Mark 90 000	= M. 90 000
1	"	30 000 = M. 30 000
1	"	15 000 = M. 15 000
	2 Gewinne à Mark 6000	= Mark 12 000
5	"	3000 = " 15 000
12	"	1500 = " 18 000
50	"	600 = " 30 000
100	"	300 = " 30 000
200	"	150 = " 30 000
1000	"	60 = " 60 000
1000	"	30 = " 30 000
1000	"	15 = " 15 000

3372 Gewinne = Mark 375 000,

welche ohne jeden Abzug in Danzig, Breslau, Berlin und Hamburg bezahlt werden.

Loose à 3 M. empfiehlt und versendet die
Expedition des Westpreußischen
Volksblattes.

Bei Einsendung des Betrages per Postanweisung sind 15 g mehr zur Frankirung einzuzahlen.

Zu den Einsegnungen

empfiehlt einen großen Posten

schwarzer Cachemires

in Halbwolle, Meter von 75 Pf. an,
in reiner Wolle von 1,50 M. an.

Nur gute und reelle Fabrikate.

B. Grossmann,

Danzig, Holzmarkt 19.

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**